

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 46 (1930)

Heft: 6

Artikel: Das Wesen von Frischwasserhauskläranlagen

Autor: Mohr, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Sitz der Bank für internationalen Zahlungsausgleich werden Basel und die ganze Schweiz als Stätten und Erhalter sicherer Arbeit anerkannt. Man verspricht sich dadurch einen mächtigen Aufschwung in den ganzen Verhältnissen der Stadt.

Und noch einmal in nächster Zeit wird Basel der kräftigen Mitwirkung der Presse bedürfen und zwar ganz besonders unserer Fachpresse: Von Mitte August bis Mitte September zur Zeit der „Woba“, wo die Stadt die Schweizerische Wohnungs-Ausstellung mit 60 eigens zu diesem Zwecke erbauten Wohnhäusern neben der Hallenausstellung in der „Muba“ zeigen wird. Es liegt durchaus an der Presse, sich schon jetzt in den Dienst dieser Sache zu stellen und namentlich die breiten Volksschichten über die Erfordernisse moderner Wohnkultur aufzuklären.

Durch Blust und Sonne zu Malz und Hopfen.

Im Laufe des Nachmittags nahte das weitere Exaltandum, die Fahrt nach der Brauerei Feldschlösschen in Rheinfelden. Die je nachdem mehr oder weniger berühmten Männer der Feder ließen sich in einen langen Zug von Omnibussen durch die Stadt und das blühende Land, dessen Anblick so frei und beglückend wirkte, entföhren. Die Sonne ließ ihre Lichter über die Löwenzahnwiesen, die festlich geschmückten Kirschbäume und die zart begrünten Waldhänge spielen und der welche Duft des Frühlingsabends legte sich über Rhein und Gelände. Nicht ohne leise Wehmat kosteten unsere elsässischen und deutschen Kollegen diesen zarten Senz des Baselblets. Zuletzt eine scharfe Biegung über die Bahnlinie und eine stille, kurze Fahrt nach dem Feldschlösschen hinauf.

Die Silhouette dieses Baupalastes ist so bekannt wie das hier produzierte Bier. Nicht ganz so seine Einrichtung in den gewaltigen Ausmaßen, die sich von ferne nicht ahnen lassen. Zuerst durch die mächtigen Malzkammern zum Sudhaus, einem älteren auf Repräsentation eingestellten Raum, in welchem in großen Kupferbehältern den Maischbottichen das Malz gemaischt, geläutert und mit Hopfen gelocht wird. Das helbe Bier wird sodann in weite, flache Kühlschiffe gepumpt, über welche die abkühlende Luft streicht, später läuft es über die Würzefühlapparate, kupferne Oberflächenkühler, die von tiefgekühltem Wasser durchflossen werden. In Aluminiumbottichen des Gärkellers gärt das Bier nach Zusatz von Hefe und wird als „Jungbier“ zur Lagerung für die Dauer von 2—3 Monaten in große Tanks weitergepumpt. Diese Lagerung wird hier in Rheinfelden noch in den verchleidensten Systemen durchgeführt. Man greift, die Behälter für 30 Millionen Liter Bier können nicht von einem Jahr auf das andere erneuert werden. Früher waren die Holzlagertässer die allein gebräuchlichen, welche jährlich einmal einer erneuernden Innenteuerung bedürfen. An ihre Stelle traten später die zylindrischen emaillierten Stahltanks, heute die Großtanks aus Eisen oder Aluminium, die hier im Feldschlösschen je 3000 Hektoliter fassen und württembergischen Fabrikates sind. Die Lagerkeller, welche diese gewaltigen Behälter bergen, sind neuesten Datums; das Dach eines solchen Raumes kann selbstverständlich erst nach der Tankmontage überwölbt werden.

Nach Besichtigung der eigentlichen Bierherstellung besah man sich auch die auf möglichst maschinellen Arbeitsgang eingestellte Bierabfüllung. Für Menschen mit Interesse für mechanische Dinge ein Wunderland! Zum Beschluß des Besuches nahmen sich die Presseleute das große Wort des Chemikers J. Liebig „Bier ist flüssiges Brot“ gerne zu Herzen und „tranken noch eins — oder auch mehrere — bevor sie gingen“.

Die 14. Ausstellung.

Wer denkt heute, angeführt einer solchen gewaltigen Schau, die eigentlich schon recht traditionell erscheint, daß

diese erst die 14. Schweizerische Mustermesse bildet? Daß sie einst mitten in den Wirren des Weltkrieges, anno 1917 ihre Tore erstmals eröffnete? Daß sie die schwere Inflationsperiode, die Jahre 1921—1923 trotz heftigster wirtschaftlicher Bedrängnis zu überwinden vermochte? Daß der große Brand am Vettaag 1923 die provisorischen Messegebäude so gründlich zerstörte? Sie steht heute in voller Festigung vor uns. Es ist wahr, sie trotzt nicht von auffallenden Neuheiten, womit aber nicht gesagt sein soll, daß diese fehlen. Studiert man die einzelnen Produkte genauer, so findet man durchweg kleine Verbesserungen, die alle mithelfen, die Messe in das Zeichen ernster Qualitätsarbeit zu rücken. Daß unsere Großindustrie sich etwas zurückgezogen hat, wurde schon in der Eingangrede des Direktors der Mustermesse festgestellt. Es ist namentlich die Großindustrie der Maschinenbranche, welche man vermisst. Dieser Industrie kann eben die Schweizerische Mustermesse niemals genügen. Dazu bedarf es einer internationalen Weltmesse und diese hat ihren Platz in Leipzig. Dort hat sich die technische Messe nicht nur ganz enorm entwickelt, sie hat sich auch von der dortigen allgemeinen Mustermesse räumlich getrennt, ja zum Teil sogar zeitlich davon losgelöst. Die Schweizerische Maschinenindustrie bedarf des ganzen Erdenrunds als Absatzgebiet, sie hat sich Weltgeltung verschafft und braucht die ausländische Konkurrenz nicht zu fürchten.

An Baumaschinen finden wir in Basel noch eine vorzügliche Auswahl. Wir führen nur einige an: Aebi & Co. A.-G., Zürich zeigt unter anderem einen neuen, kleinen Teer- und Bitumen-Sprengwagen, Brun & Co., Nebikon-Luzern hübsche, handliche Kleinbetonmischer, die Baumaschinen A.-G. in Zürich wieder verschiedene Mischer mit und ohne Bauwinde, Stirnmann in Olten dagegen ganz große Betonmischer. Ein jeder Bauunternehmer kann sich das ihm Zusagende mit Leichtigkeit herauswählen. Nicht anders z. B. auf dem Gebiete der Rolladenfabrikation: Bertoglio in Lugano-Biganello stellt Wellblech-Rolladen und besonders starke Sicherheits-Rolladen aus, Hartmann & Co. in Biel setzt an Stelle von Rolladen nun kleine, leichte, gut ausbalancierte Ripptore, Griesler A.-G. in Adorf neben seinen leichten Scheren-Storen ein mächtiges Ripptor, das trotz seiner enormen Schwere spielend läuft. In diesem Maßstabe könnte man weiter durch die ganze Ausstellung wandern, vor allem die Holzmaschinenbranche durchgehen. Hier sieht man sich bei der Ventilator A.-G. Stäfa die modernen Ventilatoren mit Wasserantrieb an, da leuchtet von dort drüber schon der schöne, grüne, neue Autobus der Stadt Basel herüber und zieht alle Augen auf sich. (Rk.)

Das Wesen von Frischwasser-Hauskläranlagen.

(Von Reg.-Baumeister A. Mohr.)

Durch die Einführung von Wasserspühlklosetts sind die veralteten Sammelgruben bezüglich des Raumbedarfes und der Kosten für Erdarbeiten und Mauernwert unwirtschaftlich geworden. Außerdem dürfen die aus diesen Sammelgruben abfließenden Wasser wegen ihres fauligen Charakters nicht abgeleitet, sondern müssen abgefahren werden, was wiederum dauernde Betriebskosten erfordert.

Nach dem Prinzip der großen städtischen Frischwasserkläranlagen hat daher die Industrie auch Frischwasser-Hauskläranlagen geschaffen. Infolge eines von dem Faulraum möglichst getrennten Klärbeckens des soq. Abstromraumes wird erreicht, daß die dem frisch anfallenden Abwasser beigemengten organischen, festen Stoffe so schnell entzogen werden, daß die schnell in Faulnis übergehenden

Stoffe das Abwasser nicht infizieren können. Man hat also ein Abwasser aus einer solchen Kläranlage, welches noch Reste von Sauerstoff hat. Dieses Abwasser kann man ganz allgemein in stets wasserführende Vorfluter oder gedeckte Kanäle ableiten. Auch ist ohne weiteres biologische Nachreinigung, wenn eine solche verlangt wird, auch ganz allgemein Versickerung und Verrieselung möglich.

Bei der in nachstehender Abbildung dargestellten Dms.-Frischwasser-Kläranlage der Deutschen Abwasser-Reinigungs-Ges. m. b. H., Städte-reinigung, Wiesbaden, liegt das Abfließbecken bzw. der Klärraum 15 bis 20 cm unter dem Wasserpiegel.

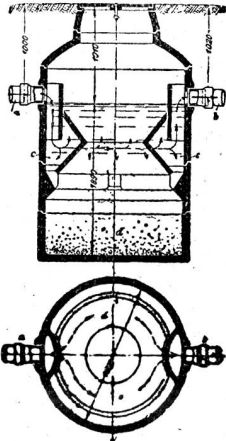


Abb. Frischwasser-Hauskläranlage, Bauart Dms.

Infolgedessen ist es im Gegensatz zu dem emscherbrunnenartigen System diesem System allein vorbehalten, auch die spezifisch leichteren Stoffe als Wasser selbsttätig in den Schwimmschlammraum auszuscheiden, während bei den emscherbrunnenartigen Kläranlagen diese Stoffe im Abfließraum verbleiben und dort nach mehreren Tagen besetzt werden müssen.

Verbandswesen.

Argauischer Gewerbeverband. Die diesjährige Jahresversammlung des Argauischen Gewerbeverbandes findet am Sonntag den 18. Mai, vormittags 10 Uhr im Hotel zur „Neußbrücke“ in Bremgarten statt. Herr Dr. Cagianut, Präsident des Schweizerischen Baumeisterverbandes, Zürich, wird an derselben über die „Alters- und Hinterbliebenenversicherung“ sprechen.

Ausstellungswesen.

„Woba“, Schweizerische Wohnungs-Ausstellung in Basel. (Mitget.) Die Schweiz. Wohnungsausstellung in Basel soll versuchen, eine klare Antwort herauszuarbeiten auf die Frage: Wie wohnt man heute? Die Prinzipien sind gemäßer Wohnungs- und Baugestaltung werden in ihrer Anwendung auf alle Zellgebiete dargestellt werden. Aber während dieser Hauptteil der Ausstellung vor allem in die Zukunft weist, Wege zur praktischen Verwirklichung aufzulegen soll, muß in einer ergänzenden Abteilung versucht werden, mit möglichst wissenschaftlicher Genauigkeit anhand statistischer Erhebungen und Feststellungen die gegenwärtige Lage des Wohnungswesens klar zu erleuchten. Das Thema der übrigen Ausstellung ist die Wohnung als abgeschlossenes Ganzes, als Einzelerfahrungen, als der Lebensraum des Einzelmenschen oder der Familie. Die Gruppe „Wohnungswesen“, deren Zu-

ammenstellung Herr Prof. Dr. Mangold übernommen hat, wird demgegenüber die heutige Wohnung in ihrem sozialen Zusammenhang betrachten und damit eine notwendige Ergänzung zur Hauptausstellung schaffen. Die Entwicklung der Wohnungsproduktion in den letzten 25 Jahren, das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt, die Wohnungsdichtigkeit; dann die Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse des Wohnungsbaues (Entwicklung der Bodenpreise, der Preise für Baumaterial, der Löhne für Bauarbeiten, des Preises pro m³ umbauten Raumes für typische Miethäuser, der Zinsen für Bauland, für 1. und 2. Hypotheken und endlich die Entwicklung der Mietpreise): das sind ein paar der wichtigsten Fragen, die anhand eines reichen Zahlen- und Anschauungsmaterials durch die Ausstellung der Gruppe Wohnungswesen geklärt werden sollen. Lauter Fragen also, deren soziale Auswirkungen jeder Einzelne täglich am eigenen Leibe erfährt, deren Bedeutung hier an einem großen Gesamtbild des gesamten Wohnungswesens veranschaulicht werden soll; Fachleute und Laien werden diese sehr wesentliche Bereicherung der Ausstellung lebhaft begrüßen.

Ausstellungen im Gewerbemuseum Basel. (Korr.) Nachdem vor zwei Jahren bereits eine allgemein einführbare Schau „Die neue Typographie“ veranstaltet worden war, zeigte das Gewerbemuseum vom 30. März bis 27. April 1930 in einer Ausstellung „Neue Werbegraphik“. Es war der Direktion hauptsächlich darum zu tun, die neue Typographie, die sich im wesentlichen überall durchgesetzt hat, nicht verkümmern zu lassen, die rezeptmäßige Anwendung der einmal gewonnenen Art zu bekriegen und wie sie sich selbst ausdrückt, „daran zu erinnern, daß der eigentliche Sinn der neuen Typographie darin besteht, eine Aufgabe so sachlich als möglich, d. h. deutlich, gut lesbar und knapp zu lösen“. Man sah eine große Auswahl vorzüglicher Plakate, reine Schriftplakate, zeichnerische Arbeiten und vor allem auch Plakate, welche die Photomontage sehr geschickt und wirkungsvoll angewandten. Zur Werbegraphik gehörten sodann selbstredend auch größere Kollektionen von Geschäftsdruckfachen, die mehrheitlich von demselben fortschrittlichen Gelfe besetzt waren.

Eine kleine Ausstellung vom 1. bis 11. Mai widmet sich der „Woba“, der schweizerischen Wohnungsausstellung, die von Mitte August bis Mitte September in Basel stattfindet. Es handelt sich dabei um die Plan-ausstellung der Wohnkolonie Eglisee, die von einer Wohngenossenschaft errichtet wird, die dreizehn Architekten und Architektenfirmen der Schweiz zur Mitarbeit eingeladen hat. Die Kolonie befindet sich zurzeit im Bau und der Besucher der genannten Plan-Ausstellung kann sich auf Grund der Bestimmung dieser Ausführungs-Pläne ungefähr darüber orientieren, nach welchen Prinzipien diese Ein- und Mehrfamilienhäuser projektiert worden sind und in welcher Richtung sich dabei die neuen Ideen bewegen, die hier erstmalig ihre Umsetzung in die Tat erfahren werden. Man gewahrt dabei äußerst interessante und lehrreiche Versuche, gute, unseren neuzeitlichen Lebensgewohnheiten und -Verhältnissen entsprechende Lösungen auf dem Gebiete des Kleinwohnungsbaues zu erringen. (Rü.)

Totentafel.

† Albert Knecht, Kupferschmiedemeister in Dielsdorf (Zürich) ist am 28. April im Alter von 55 Jahren gestorben.

† Pasquale Mai, Baumeister in Davos, starb am 28. April im Alter von 65 Jahren. Er war Geschäftsführer.